



PUBLIK

EIN INFOMAGAZIN DER JG-GRUPPE 2020 // NR. 55



#wirsindda



Petition „mehr-wert-als-ein-danke.de“

03 _ VORWORT

- 04 _ Die Folgen der Pandemie
- 07 _ Nachgedacht
- 08 _ Petition
- 10 _ EIS LOUNGE Maria Veen fuhr Betrieb wegen Corona auf null herunter
- 12 _ Wir sagen Danke
- 13 _ Daten & Fakten: #wirsindda
- 14 _ Wir machen die JG besonders
- 16 _ Wer ist Stephan Prinz?

17 _ JG VOR ORT

- 18 _ Great Place to Work®
- 19 _ Josefsheim-TV-Kanal
- 20 _ Sozialdienst im St. Marien-Hospital
- 20 _ Corona-Schlange aus dem Vinzenz-Heim in der WDR Lokalzeit aus Aachen
- 21 _ Kooperation unter Töchtern
- 22 _ Nach 24 Jahren verabschiedet sich Erwin Waider als Geschäftsführer aus dem Heinrich-Haus



Leben im Benediktushof in Corona-Zeiten. Gespräch mit Dominic Hecker

- 23 _ Sehr gute Arbeitsbedingungen in der Elisabeth-Klinik, Bigge
- 23 _ CAP-Markt in St. Katharinen bekommt Unterstützung von ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern
- 24 _ Telemedizinische Anbindung in Katholischen Nord-Kreis Kliniken steigert die Behandlungsqualität
- 24 _ 100. Geburtstag im Seniorenzentrum Düren-Birkesdorf
- 25 _ Ruhestand: Winfried Cruse, Geschäftsführer des Josefsheims in Bigge, verlässt das Unternehmen nach 35 Jahren
- 26 _ Bundesfreiwilligendienstler Christoph Sieger (Haus Golten)
- 26 _ Trio Corona sorgt im Wohn- und Pflegeheim Maria Hilf Burg Setterich für viel Freude
- 27 _ Wie sich zwei psychisch Kranke Halt geben
- 28 _ Ostern mal ganz anders
- 28 _ Gartenkonzert zu Corona-Zeiten
- 29 _ Leben im Benediktushof in Corona-Zeiten: Dominic Hecker
- 30 _ 25 Jahre Stationäres Hospiz am St. Augustinus Krankenhaus
- 30 _ Paul Klein, wie hast du die letzten Monate seit der Corona-Pandemie empfunden?
- 31 _ Impressum



Liebe Leserinnen und Leser,

zurzeit befinden wir uns immer noch in einer für uns ungewohnten Situation. Masken, Schutzbekleidung, Gesichtsschirme und Handschuhe gehören mittlerweile zum Alltag. In dieser Zeit wird auch ein Lächeln hinter einer Maske häufig nicht wahrgenommen, jetzt, wo die Maskenpflicht Einzug in unseren Tagesablauf gehalten hat. Dies kann Unsicherheit und Hilflosigkeit mit sich bringen.

Zudem gab es immer wieder neue Corona-Schutzverordnungen der Länder, die meist praxisfern waren und Unsicherheiten mit sich brachten. Dies bedeutete an vielen Stellen mehr Arbeit für unsere Mitarbeitenden.

Die Struktur der Tagesabläufe unserer Leistungsnehmenden sowie Patientinnen und Patienten hat sich durch die Pandemie stark verändert und dennoch beweisen unsere Mitarbeitenden tagtäglich Nächstenliebe, Menschlichkeit und Kreativität. Immer getreu dem Motto #wirsindda. Doch besonders die Besuchseinschränkungen für Angehörige stellen alle Beteiligten vor besondere Herausforderungen. „Wenn ich höre, alles andere habe vor dem Schutz von Leben zurückzutreten, dann muss ich sagen: Das ist in dieser Absolutheit nicht richtig. Wenn es überhaupt einen absoluten Wert in unserem Grundgesetz gibt, dann ist das die Würde des Menschen. Die ist unantastbar. Aber sie schließt nicht aus, dass wir sterben müssen.“ (Wolfgang Schäuble im Interview mit dem Tagespiegel am 26.04.2020.) Genauso haben auch unsere Mitarbeitenden unter den gegebenen Voraussetzungen immer wieder zum Wohle der Leistungsnehmenden sowie Patientinnen und Patienten gehandelt und das Beste gegeben.

Es macht uns unglaublich stolz, ein Teil dieser JG-Gemeinschaft zu sein. Aus diesem Grund haben wir uns auch als einer der ersten Unterstützenden der Petition „mehr-wert-als-ein-danke.de“ angeschlossen, die im Wesentlichen bessere Arbeitsbedingungen, gerechten Lohn und eine höhere Anerkennung für Mitarbeitende von Sozial- und Gesundheitsunternehmen einfordert.

Wir wünschen Ihnen interessante Einblicke beim Lesen!

Dr. Theodor-Michael Lucas
Sprecher der Geschäftsführung

Stephan Prinz
Geschäftsführer

Andreas Rieß
Geschäftsführer



DIE FOLGEN DER PANDEMIE

Mit dem Auftreten des Corona-Virus und dessen Ausbreitung in Deutschland haben sich die operativen Anforderungen an die verschiedenen Leistungsbereiche der JG-Gruppe verschoben. Strategische Themen zur Entwicklung der Leistungsbereiche sind in den Hintergrund gerückt und beginnen erst seit Mitte Mai wieder an Bedeutung zu gewinnen. Insgesamt hatte die Pandemie bis jetzt zu nicht unerheblichen Einschränkungen von Rechten unserer Leistungsberechtigten und deren direkten sozialen Umfelds geführt, es wurden Empfehlungen ausgesprochen, deren Refinanzierung offengeblieben ist, und die Verantwortung von Politik, Leistungsträgern und Ordnungsbehörden wurde letztlich auf die sozialen Dienstleister übertragen.

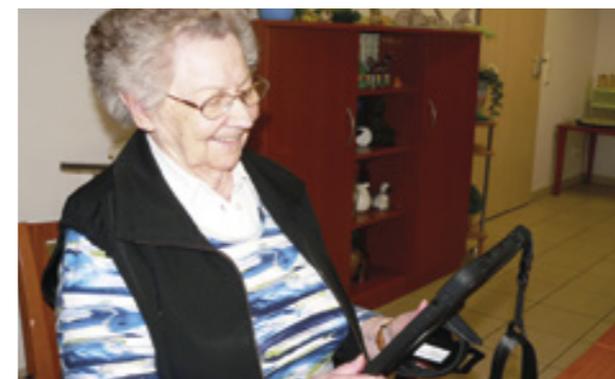


Nichtsdestotrotz haben alle in der JG-Gruppe an einem Strang gezogen und tolle Aktionen umgesetzt:

- ♥ In der JG-Gruppe wurden übergreifend praktische Empfehlungen zum Umgang mit der Pandemie zusammengestellt, die Kommunikationsstrukturen innerhalb der Leistungsbereiche angepasst, die Beschaffung und Verteilung von Sachmitteln optimiert und die gemeinsame Aktion „#wirsindda“ über unseren Facebook-Account wurde gestartet.
- ♥ Wir sind einer der ersten Unterstützer der Petition „mehr-wert-als-ein-danke.de“ gewesen, die im Wesentlichen bessere Arbeitsbedingungen, gerechten Lohn und eine höhere Anerkennung für Mitarbeitende von Sozial- und Gesundheitsunternehmen einfordert.
- ♥ Auch sind wir an der Steuerungsgruppe eines durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales initiierten Projektes zur Erfassung der Folgen der Pandemie beteiligt.

ALTENHILFE

Die erste Phase der Pandemie war geprägt von der Sorge hinsichtlich Infektionen bei Bewohnerinnen und Bewohnern. Dementsprechend erfolgte ein restriktives Vorgehen unter der Haltung „safety first“, das zu einem wesentlichen Eingriff in die Rechte der Bewohnerinnen und Bewohner und deren Angehöriger führte. Wesentliches Problem in dieser Phase waren die Beschaffung von Desinfektionsmitteln und Schutzausrüstungen sowie die ausgesprochenen Quarantänemaßnahmen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Mit dem Besuchsverbot in den verschiedenen Einrichtungen stand die Josefs-Gesellschaft plötzlich vor neuen Herausforderungen. Aus dieser Situation heraus reifte die tolle Idee, ein digitales Zusammenkommen der Bewohnerinnen und Bewohner mit ihren Angehörigen zu ermöglichen. So wurden jedem Seniorenzentrum vorkonfigurierte Tablets zur Verfügung gestellt, um Videotelefonie mit Angehörigen zu ermöglichen. Sie wurden durch den Josefs-Gesellschaft e.V. finanziert.



EINGLIEDERUNGSHILFE WOHNEN

In den ganzen Verordnungen und dem Prozess wurde stets suggeriert, dass Personen aufgrund der Leistungsberechtigung in der Eingliederungshilfe zur Risikogruppe gehören und damit anscheinend besonderen Schutzes bedürfen. Dies ist in der Pauschalität nicht zutreffend und wurde seitens der JG-Gruppe bei den internen Empfehlungen stets berücksichtigt und gegenüber den Verbänden kommuniziert. Die sozialen Einschränkungen für die Betroffenen sind im Vergleich zur Altenhilfe auch durch den Wegfall der Tagesstruktur und der damit einhergehenden weiteren sozialen Kontakte verschärft. In der JG-Gruppe haben wir die Möglichkeit geschaffen, dass die Tagesstruktur auch in anderen Räumlichkeiten außerhalb des Wohnbereichs stattfindet, so dass zumindest andere visuelle Reize gesetzt wurden. Aufgrund des Betretungsverbots für die tagesstrukturierenden Angebote der Eingliederungshilfe musste für ein zusätzliches Zeitfenster die Assistenz der Bewohnerinnen und Bewohner sichergestellt werden. In der Regel konnten hierzu die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Tagesstruktur eingesetzt werden.

Bild Seite 4: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im St. Elisabeth-Krankenhaus in Jülich
Bild links Seite 5: Seniorin aus dem Seniorenzentrum Düren mit vorkonfiguriertem Tablet
Bild unten Seite 5: Die Bewohnerinnen und Bewohner aus dem Anna-Roles-Haus sind zuversichtlich



BERUFLICHE AUSBILDUNG UND WERKSTÄTTEN FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG

Die Werkstätten für Menschen mit Behinderungen (WfbM) wurden in allen Bundesländern durch Betretungsverbote bedingt geschlossen. Seit Ende Mai beginnen die WfbM wieder mit einem eingeschränkten Betrieb, der von Empfehlungen aus den Bundesländern begleitet wird. Die Frage der Selbstbestimmung und auch die Freiheit sind eingeschränkt. Ein vollumfänglicher Betrieb ist aus unserer Sicht bis mindestens zum Jahresende nicht realistisch.

Als Chance ist die Notwendigkeit der Digitalisierung der Ausbildung zu erfassen. Die JG-Gruppe sammelt derzeit die umgesetzten digitalen Maßnahmen in den einzelnen Tochtergesellschaften und erarbeitet hieraus digitale Module, die auch künftig als Ergänzung zur Ausbildung angeboten werden können.

SCHULEN

Ab Mitte März wurden, bedingt durch die Schließung der Schulen, rund 2.500 Schülerinnen und Schüler der JG-Gruppe nicht mehr beschult. Seit Ende Mai ist eine sukzessive Öffnung der Schulen erfolgt. Entgegen den Befürchtungen werden die Hygieneregeln durch die Schülerinnen und Schüler im Wesentlichen eingehalten.

GESUNDHEITSWESEN

In Anbetracht der drohenden hohen Infektionszahlen aufgrund von Covid-19 in Deutschland haben die Krankenhäuser der JG-Gruppe Mitte März auf den Beschluss der Bundesregierung vom 12.03.2020 reagiert und in Rücksprache mit den zuständigen Gesundheitsämtern Teilbereiche in den Krankenhäusern geschlossen sowie planbare Aufnahmen, Operationen und Eingriffe – soweit medizinisch vertretbar – auf unbestimmte Zeit verschoben und ausgesetzt. Die Intensiv- und Beatmungskapazitäten wurden maximal aufgestockt und die Reha-Einrichtung und Kurzzeitpflege drastisch reduziert bzw. geschlossen.

Das St. Josef-Krankenhaus in Linnich und das St. Elisabeth-Krankenhaus in Jülich im Dürener Nord-Kreis (Katholische Nord-Kreis Kliniken Linnich und Jülich, KNKK) liegen geografisch sehr nah angrenzend



Die Klasse 9a des Kardinal-von-Galen-Hauses (Abschlussklasse) startet zeitgleich mit den Schülerinnen und Schülern im Klassenraum ins „Homeschooling“

(ca. 3 km) an dem von dem ersten Ausbruchsgeschehen stark betroffenen Landkreis Heinsberg. Die KNKK haben bereits seit dem 12.03.2020 die zwei Krankenhäuser im Kreis Heinsberg bei der Behandlung infizierter Covid-19-Patientinnen und -Patienten unterstützt und eingelieferte Patientinnen und Patienten aus dem Kreis Heinsberg versorgt.

In den Krankenhäusern der gesamten JG-Gruppe wurden mit Stand 05.06.2020 insgesamt 177 Covid-19-infizierte Patientinnen und Patienten behandelt. Aufgrund von ausstehenden Lieferungen und Lieferengpässen wurde, wie in der Eingliederungshilfe und der Altenhilfe, die Schutzausrüstung knapp und vorhandene Lagerbestände wurden rasch verbraucht. Insbesondere FFP2- und FFP3-Masken, Mund-Nasen-Schutz für Personal und für Patientinnen und Patienten, Einmal-Schutzkittel, Hände-, Haut- und Flächendesinfektionsmittel und Nitril-Handschuhe waren zeitweise weder auf dem Markt noch über die üblichen Zuliefererketten verfügbar. Seit Mitte Mai ist (bis auf die gelben Einmal-Schutzkittel) die Schutzausrüstung wieder vorhanden. Die Einkaufspreise für diese Verbrauchsartikel haben sich seit Beginn der Pandemie vervielfacht und die preisliche Situation hält auch weiterhin auf unabsehbare Zeit an.

Angesichts der gesetzlichen Lockerung von Besuchsregelungen werden seit Mitte Mai in den Krankenhäusern stufenweise die Besuchskontakte in den Einrichtungen wieder verstärkt ermöglicht. Angehörige sowie Besucherinnen und Besucher erhalten in den Einrichtungen auf der Homepage entsprechende Informationen zu den Besuchsmöglichkeiten in den Krankenhäusern.

NACHGEDACHT

DIE CORONA-PANDEMIE, DIE UNS VOR SECHS MONATEN ERREICHTE, STELLTE UND STELLT POLITIK UND GESELLSCHAFT IN UNSEREM HEIMATLAND VOR BISHER UNGEKANNTHE HERAUSFORDERUNGEN.

Die Frage, wie die Pandemie eingedämmt werden kann, verlangt Antworten, die die epidemiologische und medizinische Dimension mit den gesellschaftlichen, sozialen und den grund- und menschenrechtlichen Werten verbinden. Je länger die Pandemie andauert, desto mehr und breiter sollten die zu treffenden Maßnahmen diskutiert und abgewogen werden.

Die zurückliegenden Reaktionen der Politik waren erkennbar von dem Bestreben getragen, die Pandemie einzudämmen und das Menschenrecht auf Gesundheit zu schützen; so ist die physische Distanz als gesellschaftliche Solidarität wahrzunehmen. Die Auswirkungen auf unsere Leistungsberechtigten in der Eingliederungshilfe zeigten sich in einer pauschalisierten Einschränkung der Teilhabemöglichkeiten. Sie wurden ohne Prüfung zu einer Risikogruppe, ohne die Verbindung zwischen dem Schutz der Gesundheit und unseren Grundwerten abzuwägen. Ein schwieriger Prozess, insbesondere in den Wohnstätten, in denen Menschen zusammenleben, die unterschiedlich alt sind, unterschiedliche Vorerkrankungen, verschiedene körperliche und mentale Einschränkungen haben oder unterschiedliche Sorgen und Ängste mit der Pandemie verbinden. Achten wir gemeinsam darauf, dass wir weiterhin das Empowerment leben, das wir durch unseren personenzentrierten Ansatz verfolgen. Lassen Sie uns abwägen, ob körperliche Nähe zu An-



gehörigen oder Freundinnen und Freunden ein vertretbares Risiko ist. Es sind immer Einzelfallentscheidungen, in denen der Schutz der Gesundheit des sozialen Umfeldes mit den persönlichen Menschenrechten in scheinbarem Widerspruch steht. Auch vor der Pandemie haben wir ähnliche Fragen in sozialen Gemeinschaften geprüft und gelöst. Diskutieren wir auch hier in gewohnter Weise und gehen wir nicht immer den einfachen Weg der Einschränkung der Teilhabe.

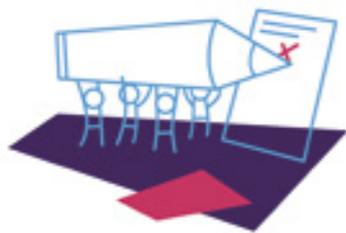
Wir sind in einem Ausnahmezustand und dieser muss – soweit möglich – in seinem räumlichen Geltungsbereich und in jedem Fall in seiner Dauer begrenzt sein und steter Prüfung – zumindest der Abmilderung – unterliegen.



Andreas Rieß
Geschäftsführer



PETITION



Durch die Corona-Pandemie kamen vor allem die Berufsgruppen im Sozial-, Pflege- und Gesundheitswesen an ihre Grenzen. Allein in Deutschland arbeiten rund 5,7 Millionen Menschen in der Sozialwirtschaft. Trotz der großartigen Leistung, die sie Tag für Tag erbringen, sind die Rahmenbedingungen im jeweiligen Arbeitsfeld leider oft sehr schwierig. Durch die fehlenden Fachkräfte müssen viele Überstunden geleistet werden und sie stehen unter einem enormen psychischen und physischen Druck.

Dennoch sind Soziale Arbeit und das Arbeiten im Sozial-, Pflege- und Gesundheitswesen die Grundpfeiler für das gesellschaftliche Zusammenleben und aktuell erhalten die Arbeitskräfte viel Anerkennung und Dank. Die Corona-Krise bestätigt, dass es an einer ausreichenden Anzahl von Arbeits- und Fachkräften mangelt. Die Fachkräfte sind für alle diejenigen da, die durch die Corona-Pandemie besonders betroffen und gefährdet sind.

Dass die Anerkennung und der Dank auch noch nach der Pandemie bestehen bleiben, dafür wurde die Petition „mehr-wert-als-ein-danke.de“ am 03.05.2020 ins Leben gerufen. Mit der an den Petitionsausschuss des Deutschen Bundestages gerichteten bundesweiten Aktion setzten sich die Beteiligten für bessere Arbeitsbedingungen, gerechten Lohn und mehr Wertschätzung für Pflege-, Fach- und Hilfskräfte ein.

Der Wert des Arbeitens für und mit Menschen muss generell in Politik und Gesellschaft nachhaltiger

verankert werden, fordern die Unterstützenden, denn Teilhabe, Inklusion, Solidarität und Gesundheit sind im Grundgesetz verankert und nicht verhandelbare Werte.

Umgesetzt werden soll dies durch mehr Wettbewerb, gute Ideen und Qualität in der Facharbeit sowie die Stärkung der Aus-, Fort- und Weiterbildung. Auch Themen wie die Durchsetzung von Tarifbindungen, eine deutliche Anhebung des Mindestlohns und eine grundsätzliche Erhöhung der Tarife in der Sozialwirtschaft stehen auf der Agenda. Zudem wollen wir erreichen, dass öffentlich mehr über die Berufe in der Sozialwirtschaft gesprochen wird, da der gesellschaftliche Zusammenhalt grundlegend von einer glaubwürdigen, starken und professionellen Sozialwirtschaft abhängt, denn ohne Solidarität und ohne Sozialwirtschaft wäre die Demokratie gefährdet. Doch mit mehr Personal, realistischen Fachkraftquoten und besseren Personalschlüsseln bleibt somit mehr Zeit für und mit Menschen.

Insgesamt unterstützten mehr als 100 Unternehmen und Verbände aus der Sozialwirtschaft die Initiative mit dem Ziel, mindestens 50.000 Unterschriften zu sammeln, um damit eine entsprechende Eingabe in den Petitionsausschuss des Deutschen Bundestages zu ermöglichen. Und das haben wir erreicht!

„Mit der Unterstützung der Petition zeigte die Josefs-Gesellschaft ganz deutlich, wie sehr sie für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einsteht und wie sehr diese ihr am Herzen liegen.“
Andreas Rieß

Unter anderem unterstützte auch die Josefs-Gesellschaft diese wichtige Petition. Denn 3.116 Pflegekräfte arbeiten für die JG-Gruppe. Das macht rund 28,4 Prozent der gesamten Belegschaft aus und somit übernehmen die Mitarbeitenden in der Pflege den größten Anteil.

Wie in den meisten Unternehmen in der Sozialwirtschaft besteht auch bei der Josefs-Gesellschaft ein Mangel an gut ausgebildeten Fach-, Pflege- und Hilfskräften.



FORDERUNGEN DER PETITION:



EIS LOUNGE MARIA VEEN FUHR BETRIEB WEGEN CORONA AUF NULL HERUNTER

MIT VOLLER WUCHT BRACH DIE CORONA-PANDEMIE AM 19. MÄRZ ÜBER DIE EIS LOUNGE MARIA VEEN HER-EIN. KURZ VOR DER SOMMERSAISON MUSSTE DAS JUNGE, ERFOLGREICHE INKLUSIONSUNTERNEHMEN IM WESTFÄLISCHEN REKEN EINE VOLLBREMSUNG HINLEGEN. EISPRODUKTION, -VERKAUF UND -BEWIRTUNG STANDEN STILL, DAS TEAM RUTSCHTE IN KURZARBEIT. AM 20. MAI ROLLTE DER GASTRONOMIEBETRIEB MIT EINER UM 50 PROZENT REDUZIERTEN PLATZZAHL UND MIT ZU 100 PROZENT MOTIVIERTEN MITARBEITERINNEN UND MITARBEITERN WIEDER AN. DIE EIS LOUNGE SETZT IHRE 2015 BEGONNENE FAHRT FORT. MIT GANZ VIEL HERZBLUT.

„Die ersten Jahre in der EIS LOUNGE waren überwältigend“, bilanziert Elisabeth Kranz, die Betriebsleiterin des Inklusionsunternehmens EIS LOUNGE Maria Veen. Zwölf Mitarbeitende mit und ohne Behinderungen sowie mehrere Aushilfskräfte bilden ein Team in der barrierefreien und rollstuhlgerechten Eisdiele. „Als wir im Frühsommer 2015 mit ganz viel Herzblut und einem gehörigen Schuss Abenteuerlust an den Start gingen, rannten uns die Leute die Türen ein“, erinnert sich Elisabeth Kranz. Neben den ortsansässigen Kunden aus Maria Veen, einem Ortsteil der 15.000-Seele-Gemeinde Reken, tauchten immer mehr Gäste aus dem gesamten Münsterland auf. Fahrrad-Gruppen, Familien und Sonntagsausflügler mit und ohne Behinderungen genossen das selbstgemachte Eis aus regionalen Zutaten.

„In den letzten fünf Jahren veranstalteten wir tolle Events: Lesungen, Theater- und Kabarettabende, Weinproben, Besichtigungstouren im Benediktushof mit Verköstigung in der EIS LOUNGE“, berichtet die Betriebsleiterin. Mit dem Eis-Truck 2.0 – einem rollenden Verkaufsmobil im „EIS LOUNGE-Stil“ – erweiterten die Eismacher aus Maria Veen ihren Radius

kontinuierlich. Veranstalter aus Nordrhein-Westfalen und darüber hinaus buchten das Inklusionsunternehmen für ihre Events.

Dann kam Corona. Als die Pandemie übers Land hereinbrach, gab es von jetzt auf gleich eine Vollbremsung.



Eis-Truck 2.0 im „EIS LOUNGE-Stil“

„Wir fuhren den Betrieb auf null herunter und fragten uns: Wohin geht die Reise?“
Elisabeth Kranz

„Wir fuhren den Betrieb auf null herunter und fragten uns: Wohin geht die Reise?“, beschreibt die gelernte Hotelfachfrau und Heilerziehungspflegerin Elisabeth Kranz die Wochen des Bangens und der Ungewissheit während des Corona-Lockdowns.

Das für die Sommersaison vorbereitete Eis verteilte ihr Team immer sonntags an Bewohnerinnen und Bewohner sowie Mitarbeitende in den Wohngruppen des Benediktushofes.

Der Gastraum in der EIS LOUNGE wurde mit kleineren und weniger Tischen umgestaltet, die Speisekarte verkleinert und optimiert, ein detailliertes Hygienekonzept erarbeitet, ein Wiedereinstieg mit verkürzten Öffnungszeiten vorbereitet. Mit einem Video, auch in Gebärdensprache, informierte die EIS LOUNGE auf ihrer Homepage über die bevorstehende Wiedereröffnung am 20. Mai.

Insgesamt habe die Corona-Krise die EIS LOUNGE „schwer getroffen“, berichten Thomas Spaan und Jürgen Böbisch. Sie sind die Geschäftsführer des Inklusionsunternehmens, das wie der Benediktushof eine Tochterfirma der Josefs-Gesellschaft ist. Von April bis Juni seien die Umsatzerlöse um rund 150.000 Euro eingebrochen, so dass im Jahr 2020 mit einem negativen Betriebsergebnis zu rechnen sei. Sechs Wochen lang waren die zwölf festangestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der EIS LOUNGE in Kurzarbeit. Gekündigt wurde niemandem. „Schließlich wollten wir bald mit unserer guten Mannschaft wieder voll durchstarten“, sagen Spaan und Böbisch. Positiv gestimmt schauen sie in die Zukunft. Derzeit wird für rund 36.000 Euro die sogenannte „Vorproduktion“ ausgebaut – ein neuer Raum neben dem Eislabor im Benediktushof. Hier fertigt die Köchin und Eisproduzentin Simone von Kuick Kuchen und kleine Backwaren für die EIS LOUNGE. Weiterhin will die Gemeinde Reken nahe der Eisdiele drei neue Bänke aufstellen. Das kommt den Gästen und Fahrrad-Touristen zugute, die seit der Wiedereröffnung der Eisdiele ihre Becher oder Hörnchen direkt am Verkaufswagen – dem Eis-Truck 2.0 – kaufen. Dieser steht seit dem 20. Mai fest auf dem Außengelände der EIS LOUNGE und zieht vor allem Kunden an, die im Vorbeigehen ihr Lieblings-eis „to go“ mitnehmen möchten.



Wer lieber im Gastraum oder auf der Terrasse sitzen möchte, wird im Eingangsbereich abgeholt und unter Einhaltung der Hygiene- und Abstandsregeln zu seinem Tisch gebracht. Jeder Gast muss ein Kontaktformular ausfüllen. Jeder Tisch wird nach Gebrauch von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern abgeräumt, gereinigt und desinfiziert. Alles wird schriftlich dokumentiert. „Die Bewirtung dauert jetzt einfach länger als vorher“, sagen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Eisdiele. Doch die meisten Gäste seien geduldig und zeigen Verständnis.

„Wir bleiben klein, aber fein!“ – das ist die Antwort auf die eingangs gestellte Frage, wohin die Reise der EIS LOUNGE eigentlich gehe. „Wir sind wieder ganz nah bei uns“, beschreibt Elisabeth Kranz die Stimmung im Team. Was mit Herzblut anfing, geht mit Herzblut weiter. Im Winterhalbjahr 2020/21 gibt es keine Ruhetage. Bei gutem Wetter ist die Eisdiele im Oktober wie in den Sommermonaten geöffnet. Und die Gäste können sich auf neue Sorten wie Mozartkugel-Eis, Zimteis mit Pflaume, Schokobrezel-Eis, Mirabellensorbet oder Vanillekipferl-Eis freuen.



Marit Konert
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Benediktushof, Maria Veen

WIR SAGEN DANKE

Wir sagen
vielen Dank: der Mindshare
GmbH für Magazine // der Tradeforth GmbH für
Masken und Desinfektionsmittel // dem Eppsteiner Maskenmacher
für Stoffmasken // den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadtwerke Raun-
heim für ihren Gegenwert der geleisteten Überstunden // Kraftling für Ingwershots
// INEOS für Desinfektionsmittel // den Straßenwächter für Süßigkeiten // der Gerbera
van Megen GbR für Blumen // dem Gartenbaubetrieb Peter Gervens GbR für Blumen //
Ahmadiyya Muslim Jamaat Neuwied für Masken // den ehrenamtlichen Frauen der Bas-
telgruppe im Seniorenzentrum fürs Essen // dem Kreismedizinzentrum Neuwied für Ge-
sichtsvisiere // den Freunden für Belarus für Masken // der Volksbank Sauerland für die
Geldspende // Vechta gegen Corona für Gesichtsvisiere // Merkutec – Werkzeugbau
Kröger für Masken // Syntech Plastics für Gesichtsvisiere // Anne Burhorst für Mas-
ken // KLJB Hemmelte (Frau Summe) für Masken // der Katholischen Frauen-
gemeinschaft St. Andreas Setterich e. V. für Blumen // Bellandris Höppener
Mein Gartencenter für Blumen // der Deutschen Bank für den Präsent-
korb // der Dürener Schatztruhe e. V. für Kuscheltiere // Lambertz
für Süßigkeiten // RUNGIS express GmbH für Essen // der
Beiersdorf AG für Nivea-Creme-Dosen // dem Scho-
koladenmuseum für Schokolade // Celanese
für Masken // Katjes für Süßigkeiten
// Nestlé für Süßigkeiten und
Getränke // und noch
vielen mehr
!

#WIRSINDDA



151

FACEBOOK-POSTS gab es insgesamt mit dem #wirsindda auf den JG-Facebook-Seiten



WER IST STEPHAN PRINZ?



Seit Mai 2019 hält die JG-Gruppe als Mehrheitsgesellschaft 93 Prozent der Geschäftsanteile an der Caritas Trägergesellschaft West gGmbH (ctw). Herr Prinz gehört nun seit Anfang dieses Jahres zur Geschäftsführung der Josefs-Gesellschaft. Wir haben die Gelegenheit genutzt und ihm einige persönliche Fragen gestellt.

// HERR PRINZ, WAS ESSEN SIE ZUM FRÜHSTÜCK?

Müsli mit Joghurt und frischen Früchten, dazu schwarzen Kaffee. Ich nehme mir morgens die Zeit, alles selbst frisch zuzubereiten und anzurichten.

// WIE INFORMIEREN SIE SICH ÜBER DAS WELTGESCHEHEN?

Ich lese täglich die F.A.Z. und nutze Autofahrten zur und von der Arbeit oder zwischen Außenterminen – wenn ich nicht beruflich telefoniere – zum Radiohören (Dlf Kultur). Auf Reisen oder unterwegs lese ich ausgiebig und gern Magazine oder Zeitungsbeilagen.

// WORÜBER KÖNNEN SIE LACHEN?

Über bisweilen schrägen Humor und Satire. Und ich bewundere das Talent mancher Menschen, die die (mir nicht gegebene) natürliche Gabe besitzen, Witze zu erzählen, die mir Lachtränen in die Augen treiben.

// WIE VERBRINGEN SIE AM LIEBSTEN IHREN ABEND NACH EINEM HARTEN ARBEITSTAG?

Mit Unternehmungen, die mich auf andere Gedanken bringen, in fröhlicher Gesellschaft, mit Freunden, Familie und meinen Kindern.

// WELCHEN BERUF HABEN SICH IHRE ELTERN FÜR SIE VORGESTELLT?

Den Beruf, den sie selbst zeitlebens ausgeübt haben und – das weiß ich – damals sicher auch gern für mich gesehen hätten. Ich stamme aus einem Lehrerberuf und denke, heute verkraften sie, dass es mit mir anders gekommen ist. *(Lacht.)*

// WAS MACHT IHNEN AN IHREM JOB AM MEISTEN FREUDE?

Ich bin umgeben von Menschen, die ihrerseits Freude an der Arbeit haben und sehr viel leisten; ein solches angenehmes und konstruktives Arbeitsumfeld ist mir für die eigene Arbeitszufriedenheit und für mein persönliches Wohlbefinden äußerst wichtig.

// AUF WAS KÖNNTEN SIE IN IHREM LEBEN NICHT VERZICHTEN?

Auf Musik und Sport. Und – auch wenn es unvernünftig ist – auf Süßigkeiten.

// WAS SIND WICHTIGE EIGENSCHAFTEN, DIE IHRER MEINUNG NACH EINE FÜHRUNGSKRAFT HABEN SOLLTE?

Eine Führungskraft muss erstens Verantwortung übernehmen, zweitens die Fähigkeit besitzen, Orientierung zu geben, und drittens Entscheidungen treffen und diese auch ordentlich vertreten können. Dabei müssen Führende immer auch die Menschen gut im Auge behalten und die oft weitreichenden Konsequenzen ihres Handelns vorab sorgsam bedenken.

Stephan Prinz ist 48 Jahre alt, verheiratet, hat zwei Kinder, ist wohnhaft in Neuss. Seit Januar 2020 ist er Geschäftsführer der Josefs-Gesellschaft gGmbH und Vorstandsmitglied der Josefs-Gesellschaft e.V. Vorherige Positionen: Rechtsanwalt und seit 20 Jahren in diversen Führungspositionen in Krankenhäusern und Einrichtungen des Gesundheitswesens.

JG VOR ORT



GREAT PLACE TO WORK®

Unternehmen aller Größen und Branchen nahmen an den Befragungen zur Qualität und Attraktivität der Arbeitsplatzkultur teil und stellten sich einer Prüfung durch das unabhängige Institut Great Place to Work®. Bewertungsgrundlage waren ein Kulturaudit und eine anonyme Befragung der Mitarbeitenden zu zentralen Arbeitsplatzthemen wie Vertrauen in die Führungskräfte, Identifikation mit dem Unternehmen, berufliche Entwicklungsmöglichkeiten, Vergütung, Gesundheitsförderung und Work-Life-Balance. Zudem wurde die Qualität der Maßnahmen der Personal- und Führungsarbeit im Unternehmen bewertet. Ausgezeichnet wurden Unternehmen, die ihren Beschäftigten besonders attraktive Arbeitsbedingungen bieten.

Zum zweiten Mal nahmen auch die Einrichtungen der Josefs-Gesellschaft an dem Wettbewerb teil und erzielten bei den anonymen Mitarbeiterbefragungen gute Ergebnisse. Drei Einrichtungen bekamen wegen der besonders gut ausgefallenen Ergebnisse auch Auszeichnungen.

Das Vinzenz-Heim in Aachen hatte noch die Möglichkeit, am 26. Februar seine Auszeichnung „Deutschlands Beste Arbeitgeber 2020“ von Vertretern des Institutes Great Place to Work® in Berlin persönlich entgegenzunehmen. Aufgrund der Corona-Pandemie wurden die anderen Auszeichnungen per Post zugestellt.



„Great Place to Work®“ – Platzierungen der JG-Unternehmen:

VINZENZ-HEIM, AACHEN:

Deutschlands Beste Arbeitgeber:	Platz 11	in der Größenklasse über 250 Mitarbeitende
Beste Arbeitgeber Gesundheit & Soziales:	Platz 4	in der Größenklasse über 250 Mitarbeitende
Beste Arbeitgeber in Nordrhein-Westfalen:	Platz 7	in der Größenklasse über 250 Mitarbeitende

BENEDIKTUSHOF, MARIA VEEN:

Beste Arbeitgeber Gesundheit & Soziales:	Platz 6	in der Größenklasse über 250 Mitarbeitende
Beste Arbeitgeber in Nordrhein-Westfalen:	Platz 11	in der Größenklasse über 250 Mitarbeitende
Beste Arbeitgeber im Münsterland:	Platz 4	in der Größenklasse über 50 Mitarbeitende

JG-ZENTRALE, KÖLN:

Beste Arbeitgeber in Nordrhein-Westfalen:	Platz 22	in der Größenklasse 50 – 250 Mitarbeitende
---	----------	--



Das Josefs-TV sendet seit April täglich selbstgestaltete Beiträge der Bewohnerinnen und Bewohner sowie der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

EIN EIGENER TV-KANAL IM JOSEFSHEIM

Damit alle Menschen mit Behinderung in den Wohngruppen in Zeiten von Corona bestmöglich informiert werden, hat das Josefsheim-Team in Bigge zu Beginn der Pandemie innerhalb weniger Tage einen eigenen TV-Kanal ins Leben gerufen.

Hier werden seit April täglich selbstgestaltete Beiträge der Bewohnerinnen und Bewohner sowie der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gesendet. Nachrichten aus dem Josefsheim, dem Sozialraum Bigge und Lipperode sowie der ganzen Welt, Bewegungsübungen der Mobilitätstrainer, Beiträge der Musikpädagogin, christliche Impulse, Videos mit Kooperationspartnern, beispielsweise über die „polizeilich bekannten Gefahrenstellen im Straßenverkehr von Bigge“, wöchentliche Grußworte der Geschäftsführung und vieles mehr bringen so ein Stück Alltag zurück. Zum Erfolg des eigenen Hauskanals, der von der Aktion Mensch sowie dem Freundes- und Förderverein des Josefsheims in Bigge unterstützt wird, tragen viele einzelne

Akteure mit Unterstützung der Aktion Mensch bei. So fungiert die Beiratsvorsitzende Georgia Petresis hochprofessionell als Nachrichtensprecherin und die Bewohnerinnen und Bewohner sowie die Mitarbeitenden der Wohnhäuser schicken Geschichten, Gedichte und Rätsel, musizieren oder versenden Grüße als Fotocollage, oder das Werkstatt-Team setzt gemeinsame Projekte sendereif um.

Begleitet wurde das TV-Projekt von einer wöchentlichen Schuhkarton-Aktion, die der Freundes- und Förderverein nach Bedarf finanziell unterstützt. Ganz nach dem Motto „Freizeit mal anders“ enthielten die Kartons oftmals die thematisch passende Begleitung zum TV-Programm, berichtet Fachleiterin Leonie Köpp, die mit ihren Kolleginnen und Kollegen die Projektidee federführend und professionell umsetzt.

SOZIALDIENST IM ST. MARIEN-HOSPITAL

Im Frühjahr diesen Jahres hat sich der Sozialdienst im St. Marien-Hospital Düren-Birkesdorf neu aufgestellt. Das Team mit Eva Kaiser (Diplom-Sozialpädagogin, Leitung), Ulrike Hagen (Diplom-Sozialarbeiterin), Gaby Lövenich (Diplom-Sozialpädagogin/Diplom-Sozialarbeiterin) und Marina Rüttger (B.A. Gesundheits- und Sozialmanagement) steht den Patientinnen und Patienten und Angehörigen zur Bewältigung von Problemen, die sich aus einer Erkrankung ergeben, in einem Gespräch mit konkreten Hilfsangeboten zur Seite.



Gaby Lövenich, Eva Kaiser, Ulrike Hagen, Marina Rüttger (v.l.n.r.)

Auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des St. Marien-Hospitals können sich an den Sozialdienst wenden. Klinische Sozialarbeit stellt neben Medizin und Pflege eine weitere wichtige Säule der optimalen Patientinnen- und Patientenversorgung dar. Eine Erkrankung und ein damit verbundener Krankenhausaufenthalt ist für Patientinnen und Patienten und deren Angehörige eine Ausnahmesituation und wirft viele Fragen auf. Oft ändert sich die Lebenssituation – vorübergehend oder dauerhaft.

Eine sorgfältig vorbereitete Nachsorge ist eine wichtige Voraussetzung für die Entlassung aus dem Krankenhaus in das häusliche Umfeld oder in eine notwendige stationäre Anschlussversorgung.

Die Mitarbeiterinnen des Sozialdienstes verstehen sich als Schnittstelle zwischen den Patienten, ihren Angehörigen, den behandelnden Berufsgruppen im Krankenhaus und den kooperierenden Einrichtungen außerhalb der Klinik sowie den jeweiligen Kostenträgern und sie erfüllen ihre Aufgaben in enger Kooperation mit ihnen.



CORONA-SCHLANGE AUS DEM VINZENZ-HEIM IN DER WDR LOKALZEIT AUS AACHEN

Um den Ausfall der Schule in den letzten Wochen aufzufangen, haben die beiden Mitarbeiterinnen Annett Stachowski und Gaby Heyn täglich ein buntes Programm für die Bewohnerinnen und Bewohner des Kinder- und Jugendbereichs auf die Beine gestellt. Vor allem eine Aktion bleibt den Kindern wohl noch lange im Gedächtnis: das kreative Bemalen von zahlreichen Steinen, die draußen in der Natur zu einer Schlange hintereinandergereiht wurden.

Gut, dass dann daran gedacht wurde, im Namen des Vinzenz-Heims in Aachen einen Zettel am Ausgangspunkt der Schlange zu befestigen. Auf diesen ist eine freie Mitarbeiterin des WDR beim Spaziergang im Wald gestoßen und hat sich kurzerhand zu einem Drehtag angemeldet.

Von Aufregung oder Nervosität merkte man den kleinen Künstlerinnen und Künstlern beim zweistündigen Dreh nichts an. Als hätten sie nie etwas anderes gemacht, standen sie Rede und Antwort, berichteten über die Schlange und die zurückliegenden Wochen und nahmen kein Blatt vor den Mund, was sie von Corona halten.

Die Aktion der Kinder hat in den letzten Wochen viele Nachahmer unter den Nachbarn gefunden und so ist die Schlange inzwischen stattlich gewachsen. Sich selber im Fernsehen zu sehen und anderen von dem spannenden Dreh erzählen zu können, war mit Sicherheit ein Highlight des Sommers für die Künstlerinnen und Künstler aus dem Julie-Billiart-Haus.

KOOPERATION UNTER TÖCHTERN



LONDIWE SAMANTHA KHUMALO FUHR JEDEN TAG 25 MINUTEN MIT DER BAHN VON KÖLN NACH TROISDORF. ES IST DIE BEVÖLKERUNGSREICHSTE STADT IM RHEIN-SIEG-KREIS IN NORDRHEIN-WESTFALEN UND LIEGT RECHTSRHEINISCH ZWISCHEN KÖLN UND BONN.

Die 23-jährige Pflegeschülerin aus dem Eduardus-Krankenhaus in Köln absolvierte in der JOVITA Rheinland einen Teil ihrer praktischen Ausbildung. Die Idee kam aus der JOVITA Rheinland. „Wir wollten innerhalb der JG-Gruppe Synergien nutzen und Auszubildenden die Möglichkeit geben, auch in andere Einrichtungen der Josefs-Gesellschaft hineinzuschnuppern. Zudem verbinden die meisten Schülerinnen und Schüler die ambulante Pflege nicht mit dem Arbeiten mit Menschen mit Behinderung. Dies wollten wir gerne ändern“, erklärt Matthis Reichstein, kaufmännischer Leiter der JOVITA Rheinland gGmbH. Gesagt, getan. Ende Mai fing Frau Khumalo bei der JOVITA Rheinland an und fühlte sich auf Anhieb wohl. „Ich fand es toll, mit Menschen mit Behinderung zu arbeiten. Zu sehen, wie das Wohnsetting ist und wie selbstständig die Leistungsnehmerinnen und Leistungsnehmer sind“, sagt Londiwe Samantha Khumalo. Pro Tag pflegte sie, gemeinsam mit ihrer Praxisanleiterin, ca. 4–5 Personen.

Auch war zwischendurch mal Zeit für einen Kaffee mit Bewohnerinnen und Bewohnern sowie Kolleginnen und Kollegen. Die Atmosphäre gefiel ihr auf Anhieb. Sie merkte schnell, dass der Umgang mit den Leistungsnehmerinnen und Leistungsnehmern in der ambulanten Pflege anders ist als im Krankenhaus.

Aufgrund von Personalmangel oder neuen Rahmenbedingungen passiert es immer häufiger, dass bestehende Kooperationspartner wegfallen und es somit schwer wird, Pflicht-Einsatzbereiche in der Praxis abzudecken. Stephan Neumaier, Diplom-Pflegepädagoge an der Pflegefachschule Köln des Eduardus-Krankenhauses, ist unter anderem auch dafür zuständig, Einrichtungen für die praktische Ausbildung der Pflegeschülerinnen und -schüler zu organisieren. Auch er ist begeistert: „Es ist toll, dass man beim selben Träger Partner findet. Das macht die Koordination sehr viel leichter und die Begleitung der Schülerinnen und Schüler während der praktischen Ausbildung einfacher.“ Zudem betonten beide Partner, dass solche Kooperationen die Möglichkeit bieten, gute und potenzielle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Gruppe zu halten.

Alles in allem also ein gelungener Kooperations-Start und die nächsten Pflegeschülerinnen und -schüler sind bereits auf dem Weg in die JOVITA Rheinland.

NACH 24 JAHREN VERABSCHIEDET SICH ERWIN WAIDER ALS GESCHÄFTSFÜHRER AUS DEM HEINRICH-HAUS



„Zutrauen veredelt den Menschen, ewige Bevormundung hemmt sein Reifen.“ Erwin Waider

Das ist ein Zitat, das er gerne verwendet. Er habe auf Strukturen gesetzt, die nicht bis ins Detail geregelt sind, sondern den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Freiraum für die eigene Gestaltung lassen. Alle Betriebsteile seien weitgehend eigenständig, entscheiden selbst darüber, welche Leistungen sie anbieten und welche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sie einstellen.

Klare Grundsätze und ein von Zutrauen geprägtes Menschenbild – so hat auch Dirk Rein seinen Kollegen Waider in der gemeinsamen Arbeit als Geschäftsführung kennen und sehr schätzen gelernt. Aus seiner Sicht ist es diese Haltung Waiders – gepaart mit außerordentlichem unternehmerischen Talent und

einer tiefen sozialwirtschaftlichen Kenntnis – die dem Unternehmen über so lange Zeit als sehr zuverlässiger Kompass für die äußerst erfolgreiche Entwicklung diente. „Die Zusammenarbeit mit Erwin Waider war auch für mich persönlich eine sehr wertvolle“, so Rein. „Viele durchaus auch kontroverse Diskurse haben neue Sichtweisen eröffnet und unter uns Geschäftsführern eine gemeinsame Haltung etabliert“, reflektiert Rein die Zusammenarbeit.

So fallen Entscheidung, Handeln und Verantwortung am Ort des Geschehens zusammen. Dies kann Werner Gruhl, Reha-Leistungsmanager für den Bereich Medizinisch-Therapeutische Dienste, bestätigen: „Das Changemanagement hat uns herausgefordert, uns immer wieder auf die gemeinsame Zielsetzung zu besinnen und die Entwicklung der Angebote zu verbessern. Gemeinsam haben wir Dinge vorangetrieben. Dadurch entstand viel Potenzial und Kreativität“, erinnert er sich an die Zusammenarbeit mit Waider.

Noch etwas war Waider immer wichtig: die Begegnung mit dem Menschen auf Augenhöhe. Nicht wer vermeintlich mehr Macht hat, sollte sich durchsetzen können, sondern die im Diskurs gewonnene Erkenntnis. Das komplexe Dienstleistungsangebot im Heinrich-Haus erfordere eine differenzierte, teamorientierte Führungskultur. Nur im Miteinander könne man sich entwickeln, so war stets seine Maxime. Eine wertschätzende, achtsame Unternehmenskultur zu etablieren war sein Ziel der vergangenen Berufsjahre.

„Die Entwicklung des geografischen und architektonischen Raumes sowie die Transparenz im Handeln, Wahrhaftigkeit und Fachkompetenz sind Erfolgsfaktoren eines Sozialunternehmens. Deshalb freut es mich, dass wir in den letzten 25 Jahren alle Gebäude hier neu errichten oder kernsanieren konnten. Die Finanzkraft des Heinrich-Hauses und der Fleiß der Menschen hier haben dies möglich gemacht. Dafür bin ich dankbar und stolz auf das Können der Kolleginnen und Kollegen“, betont Waider.

„Das Fundament unserer Kultur im Heinrich-Haus bleibt das christliche Selbstverständnis, mit dem ich für das Heinrich-Haus eine gute Zukunft sehe.“ **Im Mittelpunkt der Mensch!**



SEHR GUTE ARBEITSBEDINGUNGEN IN DER ELISABETH-KLINIK IN BIGGE

HOHE MITARBEITERZUFRIEDENHEIT IN DER ANÄSTHESIE/INTENSIVMEDIZIN

In der Abteilung Anästhesie und Intensivmedizin der Elisabeth-Klinik in Bigge herrschen eine gute Arbeitsatmosphäre, eine hohe Führungskompetenz und eine große Wertschätzung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sicherlich möchte das jeder Arbeitgeber von seinem Unternehmen behaupten, in Bigge lässt sich dies anhand einer aktuellen Befragung belegen.

Das Institut Treatfair hat die neun Fachärzte sowie zahlreiche Anästhesiefachkräfte befragt.

Das Ergebnis: In dieser Abteilung gibt es eine Zufriedenheitsquote von 92,5 Prozent.

Wie die unabhängige Organisation aus Stuttgart ermittelt hat, liegt die Anästhesie/Intensivmedizin der Elisabeth-Klinik in Bigge damit bundesweit auf Platz 2 und gehört so zu den attraktivsten Fachabteilungen in diesem Bereich deutschlandweit.

Für die Ärztin Dr. med. Hiltrud Rütering eine positive Überraschung, da sie von der freiwilligen Teilnahme ihrer Fachkräfte an der Mitarbeiterbefragung im Vorfeld keine Kenntnis hatte.

„Dieses Resultat bestätigt uns in unserer täglichen Arbeit. Wir arbeiten Hand in Hand und legen großen Wert auf einen respektvollen Umgang und eine flache Hierarchie. Eine gute Atmosphäre ist die Basis für eine bestmögliche Patientenversorgung. Anästhesie und Intensivmedizin ist ein sensibler Bereich. Je besser die Zusammenarbeit unter den Kolleginnen und Kollegen gelingt, desto besser das Ergebnis. Das spüren natürlich auch unsere Patientinnen und Patienten.“



KREATIV UND SOLIDARISCH DURCH DIE KRISE: CAP-MARKT IN ST. KATHARINEN BEKOMMT UNTERSTÜTZUNG VON EHRENAMTLICHEN HELFERINNEN UND HELFERN

Seit acht Jahren ist der CAP-Markt im Ortskern von St. Katharinen ein zuverlässiger Nahversorger für alle Bürger aus dem Ort und der Umgebung.

Allerdings machte die Corona-Krise und die damit einhergehenden Probleme auch vor dem CAP-Markt nicht Halt und belastete massiv die Tagesroutine: Die insgesamt 20 Menschen mit Beeinträchtigung, die normalerweise dort arbeiten, durften dies aufgrund einer Landesverordnung nicht mehr tun. Gleichzeitig jedoch erweiterte der Markt den bereits bestehenden Hol- und Bringservice für Kunden.

Erhöhtes Arbeitsaufkommen bei gleichzeitig weniger Personal – eine knifflige Situation, die der Standort jedoch mit Kreativität meistern konnte: Personal aus der Werkstatt für Menschen mit Behinderung am Standort und nicht zuletzt ehrenamtliche Helfer aus den Junggesellenvereinen der benachbarten Dörfer Hargarten und Lorscheid unterstützten das Team des CAP-Marktes. Fast täglich engagierten sich besonders drei junge Männer aus diesen Vereinen mehr als zwei Monate lang und halfen hauptsächlich beim Lieferservice, der mit durchschnittlich 20 Auslieferungen pro Öffnungstag für ein erhöhtes Arbeitsaufkommen sorgte. „Durch den Lieferservice konnte für alle Menschen hier in der Region St. Katharinen die Lebensmittelversorgung sichergestellt werden. Wir sind froh, dass wir mithilfe der ehrenamtlichen Unterstützung besonders die Risikogruppen in der Pandemie entlasten konnten“, zeigte sich Gunnar Clemens, Standortleiter Werkstatt St. Katharinen/CAP-Markt, dankbar.

TELEMEDIZINISCHE ANBINDUNG IN DEN KATHOLISCHEN NORD-KREIS KLINIKEN STEIGERT DIE BEHANDLUNGSQUALITÄT



Volker Braun, Oberarzt der Abteilung für Innere Medizin im St. Josef-Krankenhaus, Dr. med. Sabine Tack, Chefarztin der Abteilung für Anästhesie und Intensivmedizin im St. Josef-Krankenhaus, Marcus Flucht, Chefarzt der Abteilung für Anästhesie und Intensivmedizin im St. Elisabeth-Krankenhaus (v.l.)

Telemedizinische Anwendungen ermöglichen den Austausch zwischen Ärzten aus der Ferne und vor Ort: Das St. Elisabeth-Krankenhaus in Jülich und das St. Josef-Krankenhaus in Linnich waren Projektpartner des Telemedizin-Projektes „TELnet@NRW“, dessen dreijährige Förderphase in 2020 zum Abschluss kam. Die Erfahrungen aus diesem Projekt kommen dem Virtuellen Krankenhaus NRW zugute, dessen Start auf den 30.03.2020 vorgezogen wurde. Das St. Elisabeth-Krankenhaus in Jülich war beim Startschuss für das Virtuelle Krankenhaus NRW durch den Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen, Armin Laschet, zugeschaltet. In der Uniklinik RWTH Aachen machte dieser sich ein Bild des verbundenen Jülicher Krankenhauses.

Die neuesten Ergebnisse des „TELnet@NRW“-Projektes zeigten eine deutliche Steigerung der Behandlungsqualität durch die Vernetzung in der Intensivmedizin und der Infektiologie.

Bei der Telemedizin werden Bild, Ton und Patientendaten verschlüsselt übertragen und die Beteiligten können die uns anvertrauten Patientinnen und Patienten gemeinsam visitieren. Auch Angehörige können bei telemedizinischen Konsultationen dabei sein und miterleben, wie gut die telemedizinische Zusammenarbeit mit der Uniklinik RWTH Aachen funktioniert. Die Telemedizin ermöglicht die wohnortnahe Patientenversorgung, indem Expertenwissen der Maximalversorger schnell und rund um die Uhr auch in kleinere Krankenhäuser gebracht wird.

100. GEBURTSTAG IM SENIORENZENTRUM DÜREN-BIRKESDORF

Frau Maria Elisabeth Kieling hat im Juni 2020 im Seniorenzentrum Düren-Birkesdorf (SZD) ihren 100. Geburtstag gefeiert. Seit dem 16.04.2020 wohnt Frau Kieling im SZD, vorher lebte sie noch alleine zu Hause in Niederzier, wo ihre Tochter sie wöchentlich besuchte. Geboren wurde Frau Kieling am 29.06.1920 in Koblenz. Ihre Mutter zog sie und ihre fünf Geschwister alleine groß, weshalb Frau Kieling schon früh in ihrem Leben Verantwortung übernommen hat. Ihren Ehemann lernte sie während des Zweiten Weltkriegs kennen. Er war ihre große Liebe und das Vertrauen wurde immer sehr großgeschrieben. Es ging eine Tochter aus der Ehe hervor. Frau Kieling war 70 Jahre verheiratet. Sie ist sehr gläubig und geht regelmäßig zu Messfeiern, lebt etwas zurückgezogen und liebt es, die Vögel am Fenster zu beobachten. Nicht vertragen kann sie es, wenn ihr Vertrauen missbraucht wird.



Wie wird man so alt? „Jeden Tag eine Tasse Kamillentee trinken und sich mit keinem Menschen zanken“, so Frau Kieling. Sie macht außerdem täglich ihre Gymnastikübungen und ist dabei gelenkiger als so mancher andere. Zum Geburtstag gab es Glückwünsche, leckeren Kuchen und auf ihr Wohl wurde selbstverständlich angestoßen.

DANKE! RUHESTAND: WINFRIED CRUSE, GESCHÄFTSFÜHRER DES JOSEFSHEIM IN BIGGE, VERLÄSST DAS UNTERNEHMEN NACH 35 JAHREN

Der Mensch steht bei Winfried Cruse, einem der beiden Geschäftsführer im Josefsheim in Bigge, immer im Mittelpunkt. Nach 35 Jahren wird er Ende August gemeinsam mit seiner Frau Angela in den Ruhestand gehen.

Bevor Cruse 2017 zum Geschäftsführer ernannt wurde, leitete er jahrelang den Fachdienst der Gründungseinrichtung der Josefs-Gesellschaft im Sauerland. Begonnen hatte seine berufliche Laufbahn als Stahlfacharbeiter in der ostwestfälischen Heimat. „Durch mein Engagement in der Jugendzeit bei den Pfadfindern war mir aber schon damals klar, dass mir der Zugang zum Menschen besonders liegt“, erzählt Cruse im Gespräch. Nach dem Zivildienst war das Studium der Sozialpädagogik somit der entsprechende Baustein für den Berufseinstieg beim LWL in Warstein. „Meine Arbeit begann 1985, hier in der Werkstatt für behinderte Menschen. Schon damals war es Kern unserer Arbeit, den Umgang mit Behinderten in Richtung Normalität zu rücken. Der Systemwechsel, der heute im BTHG verankert ist, nahm damals seinen Lauf.“

Cruse hat viel bewegt und sich in seiner Tätigkeit immer den Anforderungen der Zeit gestellt. Besonders die letzten Schaffensjahre waren geprägt durch ein starkes Miteinander in allen Bereichen des Josefsheims in Bigge sowie des Josefsheimes in Lipperode, in dem vor allem die Umsetzung eines inklusiven Wohnumfeldes mit allen begleitenden Dienstleistungen und Angeboten einen wichtigen Teil seines Tagewerks prägte. Über Jahrzehnte erreichten wir immer wieder Meilensteine, der Abriss der alten Werkstattbaracken und die Errichtung neuer Gebäude waren Ende der 80er bundesweit ein Novum.

Zudem hat die gesamte Familie viel gemeinsame Zeit mit den behinderten Menschen verbracht – sei es bei Fahrradtouren, Ski- freizeiten oder Reisen wie damals nach Paris oder Lourdes.



„Die Erinnerungen werden bleiben und ich bin sicher, dass wir uns wiedersehen, obwohl viel Neues im (Un-)Ruhestand dazukommen wird“,

ist sich Winfried Cruse sicher.

CHRISTOPH SIEGER – BUNDESFREI- WILLIGENDIENSTLER IM HAUS GOLTEN



„Im Bundesfreiwilligendienst engagieren sich Menschen für das Allgemeinwohl...“, so die Definition von Wikipedia. Dies wollte auch Christoph Sieger, unser letzter Freiwilliger. Für ihn diente das Jahr der

Berufsfindung und persönlichen Entwicklung. Christoph, 19 Jahre, ist ein eher ruhiger Typ. Er spielt von Kindesbeinen an Trompete in einem Musikverein und ist Messdiener in unserer Pfarrgemeinde. Er besuchte das Gymnasium und stellte dann fest, dass er das Abitur nicht machen möchte. Vielmehr tendierte er dazu, in die Fußstapfen seiner Mutter zu treten und einen Beruf zu wählen, der mit Menschen zu tun hat. Um die Entscheidung zu festigen, beschloss er, Bundesfreiwilligendienst zu leisten. Hier unterstützte er die Hausmeister bei ihrer Arbeit und half vor der Corona-Pandemie bei der Vorbereitung und Durchführung von Feiern. Er übernahm die Technik und gestaltete aktiv das Programm mit. Auf der Karnevalsfeier übernahm er mit Bewohnerinnen und Bewohnern sowie Angehörigen einen Programmpunkt und wuchs damit über sich hinaus. Zudem war er in der Tagespflege eingesetzt. Hier fühlte er sich wohl. Der sonst eher ruhige Christoph blühte auf, redete und beschäftigte sich mit den Gästen.

Aber dann musste die Tagespflege aufgrund der Corona-Pandemie vorübergehend schließen. In dieser Situation zeigt sich auch, wie wertvoll die Arbeit von Freiwilligen ist. Überall, wo Not am Mann war, war Christoph zur Stelle. Besonders an der Rezeption leistete er seinen Beitrag und entlastete so vorwiegend die Pflegemitarbeiterinnen und -mitarbeiter. Wir sind dankbar, dass er uns in unserer Arbeit unterstützt hat. Christoph wird ab August seine Ausbildung zum Erzieher beginnen. Wir wünschen ihm viel Erfolg und alles Gute.

TRIO CORONA SORGT IM WOHN- UND PFLEGEHEIM MARIA HILF BURG SETTERICH FÜR VIEL FREUDE



Waltraud Imm und Klaus Frenken vom Lions Club Baesweiler/Herzogenrath, Berthel Mennicken, Ralf Mohn, Dr. Wilhelm Flosdorff und Jürgen B. Hausmann (v.l.)

Das Trio Corona kam als Quartett und brachte viel Freude ins Wohn- und Pflegeheim Maria Hilf Burg Setterich: Jürgen B. Hausmann (Moderation und Gesang), Dr. Wilhelm Flosdorff (Gesang und Gitarre), Berthel Mennicken (Akkordeon) und Ralf Mohn (Gitarre) sangen und musizierten im Innenhof von Burg Setterich. Es war für alle eine wundervolle und unvergessliche Veranstaltung.

Schlager der 60er Jahre brachten sowohl Bewohnerinnen und Bewohner als auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zum Schunkeln und Singen. Ob „Marmor, Stein und Eisen bricht!“ von Drafi Deutscher, „Seemann, lass das Träumen“ von Freddy Quinn oder „Zwei kleine Italiener“ von Conny Froboess: Begeistert lauschten die Anwesenden im Innenhof oder auf den Balkonen den Liedern. Das Steigerlied durfte auch nicht fehlen und viele Bewohnerinnen und Bewohner sangen das Lied voller Freude mit.

Die Initiative der Veranstaltung verdankt das Pflegeheim dem Lions Club Baesweiler/Herzogenrath. Im Namen der Bewohnerinnen und Bewohner bedankte sich die Vorsitzende des Bewohnerbeirates, Gertrud Faust, bei Waltraud Imm und Klaus Frenken vom Lions Club sowie bei dem Trio Corona für dieses einzigartige Engagement.

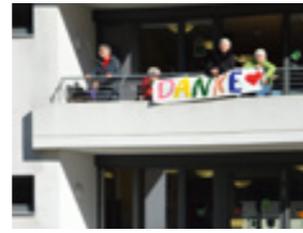
WIE SICH ZWEI PSYCHISCH KRANKE HALT GEBEN

Während die einen nach Klopapier anstehen oder sich wegen der Abstandsregeln aufregen, kämpfen andere mit echten Sorgen. Heidrun Vogt und Karla Fischer wohnen seit der Kontaktsperre zusammen, damit die Einsamkeit sie nicht übermannt.

Mit der Allgemeinverfügung vom 19. März wurde auch der Schlüssel in der Tagesstätte Gera des Rehabilitations-Zentrums Stadtroda umgedreht. „Die Tagesstätte darf leider unter den aktuellen Gegebenheiten ihre regulären Angebote für Menschen mit psychischen und seelischen Erkrankungen nicht aufrechterhalten. Mit einer Hotline und regelmäßigen Sorgensprechstunden halten wir den Kontakt zu unseren Besucherinnen und Besuchern aufrecht, wollen so schnell auf Not-situationen reagieren können und täglich als Beraterinnen und Berater sowie Begleiterinnen und Begleiter zur Verfügung stehen“, erklärt der Fachbereichsleiter Dr. Andreas Stammwitz. Es gibt viele Menschen und Einrichtungen, die angesichts der Pandemie besonders gefordert sind und Außergewöhnliches leisten. Dazu gehören Karla Fischer und Heidrun Vogt. Seit Jahren leidet Heidrun Vogt unter Depressionen, hervorgerufen durch starke chronische Schmerzen. Sie ist 56 Jahre, hat eine 34-jährige Tochter, lebt allein und ist seit 1992 arbeitslos. Seit fast drei Jahren besucht sie nun täglich die Tagesstätte und sorgt für saubere und faltenfreie Wäsche. Aus Angst und Irritation, wie sie die nächsten vor ihr liegenden Wochen bewältigen würde und könnte, entsprang ihr die Idee, ihrer Freundin Karla Fischer ein Bett in ihrer Wohnung anzubieten und eine „Corona-WG“ zu gründen.



Karla Fischer willigte spontan ein. Die 49-Jährige ist ebenfalls Tagesstättenbesucherin, leidet seit ihrer Kindheit an Depressionen, Angst und Wutausbrüchen. Eigentlich lebt sie in einer Einraumwohnung nahe dem Hofwiesenpark. „Das Zusammenleben klappt sehr gut. Natürlich nerven wir uns auch mal, aber gestritten haben wir uns noch nie. Wir können uns hier in der Dreiraumwohnung auch mal gut aus dem Weg gehen“, resümiert Karla Fischer das Zusammenleben auf Zeit. Einzig und allein das Einkaufen bereitet beiden Stress und zehrt an ihren Kräften. „Für uns ist die Situation in der Kaufhalle belastend“, beschreibt Heidrun Vogt. „Es ist nicht nur ein Zusammenleben, sondern auch ein Voneinanderlernen. So hilft zum Beispiel Karla Fischer Heidrun Vogt bei der Verwaltung und Ordnung ihrer persönlichen Dokumente und Unterlagen. Karla Fischer frischt dagegen ihre Fähigkeiten beim Bügeln mit Unterstützung von Heidrun Vogt auf. Bei der Gestaltung einer Tagesstruktur werden beide durch die Tagesstätte angeleitet und unterstützt. So stehen die Chancen gut, dass beide gestärkt aus dieser Krise hervorgehen können. Vielleicht ist das auch ein Stück Ergebnis dessen, was die Tagesstätte in ihrer täglichen Arbeit unseren Leistungsnehmerinnen und Leistungsnehmern nahebringen konnte“, so Dr. Andreas Stammwitz.



OSTERN MAL GANZ ANDERS

Feste und Bräuche strukturieren unseren Alltag und ermöglichen uns Orientierung. Ostern ist solch ein Fest. Die Seniorinnen und Senioren des Haus Elisabeth in Dillenburg freuen sich an Ostern über den Besuch der Angehörigen, genießen den Nachmittag im Kreise ihrer Lieben bei einer Tasse Kaffee und einem Stück Torte im Café des Hauses. Auch der Besuch des Ostergottesdienstes in der hauseigenen Kapelle ist für viele Seniorinnen und Senioren ein fester Bestandteil des Osterfestes. Doch dieses Jahr war alles ganz anders – auch im Haus Elisabeth.

Gottesdienste in der Kapelle fanden nicht statt, dafür aber im Park des Haus Elisabeth. Die katholische und die evangelische Kirche luden am Gründonnerstag zu einer Passionsandacht am Teich ein, welche die Bewohnerinnen und Bewohner von den Balkonen und ihren Appartements aus verfolgten. Und dann waren da noch all die vielen Menschen, die den Seniorinnen und Senioren und auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein Lächeln ins Gesicht zauberten. Sie hatten keine Mühe gescheut und hunderte von Karten mit guten Wünschen und mit Süßigkeiten verzierte Überraschungsboxen gebastelt. Kinder brachten ihre gemalten Bilder, und bunte Blumen zauberten Farbe in den derzeit manchmal eintönigen Alltag. All diese Aufmerksamkeiten verteilten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der sozialen Betreuung an die Bewohnerinnen und Bewohner. Bei vielen Seniorinnen und Senioren floss dabei das eine oder andere Tränchen der Rührung. Ein Ostergruß erfreute nicht nur die Seniorinnen und Senioren sowie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses, sondern auch die Spaziergänger, deren Weg am Haus Elisabeth vorbeiführte. Liebe Menschen überbrachten am Vorplatz von Haus 1 ihre Osterwünsche in Form eines Straßengemäldes.

GARTENKONZERT ZU CORONA-ZEITEN

Die Einschränkung sozialer Kontakte führt im Haus Elisabeth zwangsläufig auch zur Absage von Gemeinschaftsveranstaltungen. Die Bewohnerinnen und Bewohner tragen dies mit Fassung, aber es ist deutlich zu spüren, wie sehr sie sich nach Abwechslung sehnen. Mitarbeitende der sozialen Betreuung geben ihr Bestes, um Bewohnerinnen und Bewohner in Einzelbetreuungen möglichst viel Aufmerksamkeit und Wertschätzung zu vermitteln, aber dennoch vermissen die Bewohnerinnen und Bewohner natürlich die verschiedenen Veranstaltungen, die vor der Corona-Pandemie den Alltag bereicherten.

So entstand die Idee, den Bewohnerinnen und Bewohner auf dem Außengelände des Hauses künftig „Open-Air-Konzerte“ zu bieten, die sie von ihren Appartements im Gebäude mitverfolgen können. Die Freude war groß, als Karl-Peter Chilla zur Auftaktveranstaltung der evangelischen Kirchengemeinde einlud. Er rollte kurzerhand ein Klavier auf die Terrasse der Außenanlage. Dort gab er dann sein „Gartenkonzert zu Corona-Zeiten“. Auf den Balkonen der Wohngruppe und auch an den Fenstern der Appartements lauschten die Bewohnerinnen und Bewohner zunächst klassischen Klängen, bevor Wein- und Schunkellieder angestimmt wurden.

Die Freude der Bewohnerinnen und Bewohner über dieses „Geschenk“ war riesig und der Dank groß. Auch Chilla hatte so viel Spaß bei dem Konzert, dass er sofort anbot, weitere Gartenkonzerte zu geben. Seitdem kommen die Bewohnerinnen und Bewohner regelmäßig in den Genuss der Klavierkonzerte. Wöchentlich, soweit das Wetter es zulässt, klingen klassische wie auch Stimmungslieder von der Terrasse oder aus dem Garten hinauf zu den Appartements der Bewohnerinnen und Bewohner.

LEBEN IM BENEDIKTUSHOF IN CORONA-ZEITEN: DOMINIC HECKER

Dominic Hecker (30) wohnt seit 2007 im Benediktushof Maria Veen. Er arbeitet in der Elektromontage der Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) und ist Vorsitzender des Bewohnerbeirates. Während des Lockdowns war die WfbM für mehrere Wochen geschlossen, und die Bewohnerinnen und Bewohner blieben in den Wohnhäusern und -gruppen. In dieser Zeit entstand das Interview mit Dominic Hecker.

// HERR HECKER, WIE WIRKT SICH DIE KRISE AUF IHR PERSÖNLICHES LEBEN AUS?

So wie jeder andere auch darf ich nicht wirklich vor die Tür. Außer in den Sinnesgarten oder in die Tagesstruktur. Arztbesuche gehen nur mit Mundschutz. Arbeit und Freizeit fallen derzeit weg. Ich habe noch nie so viel Zeit im Wohnbereich verbracht wie jetzt.

// WAS FEHLT IHNEN?

Freunde treffen, zur Familie fahren.

// GIBT ES AUCH POSITIVE DINGE IN DER AKTUELLEN ZEIT?

Die Mitarbeiter im Wohnbereich versuchen, uns die Zeit so angenehm wie möglich zu gestalten. Und wir haben jetzt mehr Zeit für Sachen, die man sonst so nicht schafft, zum Beispiel für das Schreiben an meinem Buch, mehr Zeit beim Essen und anderes mehr.

// WIE SEHEN SIE DERZEIT DIE MÖGLICHKEITEN EINER TEILHABE AM LEBEN IN DER GEMEINSCHAFT (WAS JA EINE WICHTIGE ZIELSETZUNG FÜR DIE BEWOHNERINNEN UND BEWOHNER IM BENEDIKTUSHOF IST)?

Das Leben ist jetzt für alle Menschen eingeschränkter als sonst. Das gilt auch für die Mitarbeiter hier. Ich persönlich regele meine Kontakte am ehesten über Facebook oder WhatsApp.

// WIE SIEHT DAS MITEINANDER BEI IHNEN IM HAUS AUS?

Wir Bewohner gehen sehr humorvoll miteinander um und stecken die Krise eigentlich verhältnismäßig gut weg. Als Bewohnerbeirat habe ich ja auch Kontakt



zu anderen. Ich habe schon von anderen Häusern gehört, in denen das nicht immer so einfach ist. Meine Einschätzung ist, dass die Maßnahmen zwar streng sind. Aber wenn ich sehe, dass wir hier im Benediktushof noch keine schlimmen Corona-Erkrankungen hatten, finde ich, dass die Einschränkungen gerechtfertigt sind.

// GIBT ES EINEN WUNSCH FÜR DIE ZEIT NACH CORONA?

Dass der Zusammenhalt zwischen den verschiedenen Bereichen, also Werkstatt und Wohnbereich, so bleibt, wie er jetzt ist. Dass man Interesse füreinander hat und sich unterstützt. Zum Beispiel sind jetzt auch Mitarbeiter aus der Werkstatt im Wohnbereich, die uns nach bestem Wissen unterstützen. Das ist eine Bereicherung.

// WAS KANN MAN AUS DER CORONA-KRISE LERNEN – ERSTENS PERSÖNLICH, ZWEITENS DER BENEDIKTUSHOF, DRITTENS DIE GESELLSCHAFT/POLITIK?

Ich persönlich versuche weiterhin so viel wie möglich für andere Leute da zu sein und ihnen zuzuhören. Für den Benediktushof wünsche ich mir, dass der Zusammenhalt bei den Bewohnern und Mitarbeitern so bleibt. Die Politik könnte lernen: dass man in Zukunft bei Großveranstaltungen darauf achtet, bestimmte Personenzahlen nicht zu überschreiten. Und in der Gesellschaft sollte man mehr aufeinander Acht geben, wie jetzt auch.



Team des Stationären Hospizes am St. Augustinus Krankenhaus

25 JAHRE STATIONÄRES HOSPIZ AM ST. AUGUSTINUS KRANKENHAUS

Dieses Jahr begeht das Stationäre Hospiz am St. Augustinus Krankenhaus in Düren-Lendersdorf sein 25-jähriges Bestehen. Gegründet wurde es am 04.04.1995 im Rahmen eines Modellprojektes des Landes Nordrhein-Westfalen. Der erste Hospizgast konnte am 12.06.1995 begrüßt werden. Insgesamt standen damals sechs Betten zur Verfügung. 2013 wurden vier weitere Betten genehmigt; heute verfügt das Stationäre Hospiz über 13 Betten. Freunde sowie Familie der Gäste sind jederzeit willkommen und können auch im Hospiz übernachten.

Schwerpunkte der Arbeit sind die palliativ-pflegerische und medizinische Versorgung sowie die psychosoziale und spirituelle Begleitung sterbender Menschen und ihrer Angehörigen. Damals wie heute agiert ein multidisziplinäres, engagiertes Team in enger Zusammenarbeit gemeinsam mit Hausärzten und Seelsorgern sowie ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der ambulanten Hospizdienste.

Das Stationäre Hospiz am St. Augustinus Krankenhaus ist weit über die Grenzen der Stadt Düren hinaus bekannt und ermöglicht vielen Menschen, dort ihre letzte Lebensphase in einer ruhigen und freundlichen Atmosphäre in Geborgenheit zu erleben.

Zum Jubiläum wurde eine Broschüre erstellt, die das Wirken und Schaffen im Stationären Hospiz sehr gut wiedergibt.

PAUL, WIE HAST DU DIE LETZTEN MONATE SEIT DER CORONA-PANDEMIE EMPFUNDEN?

„Und plötzlich war alles anders ... Es war teilweise eine enorme Belastung für Bewohnerinnen und Bewohner, Angehörige und natürlich auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Durch die ständig wechselnden Bestimmungen wusste man oft nicht, was kommt, da entstanden schon Unsicherheiten, aber wir hatten immer einen guten Zusammenhalt unter den Kolleginnen und Kollegen, Corona hat uns zusammengeschweißt. Auf die Kontaktsperre haben die Bewohnerinnen und Bewohner sehr unterschiedlich reagiert. Bewohnerinnen und Bewohner, die sonst selbstständig einkaufen gehen oder ihre Angehörigen besuchen, vermissen dies natürlich sehr. Wir haben uns überlegt, was wir tun könnten, um die Angehörigen am Leben der Bewohnerinnen und Bewohner teilhaben zu lassen. Wir haben angefangen zu skypen oder Videoanrufe über WhatsApp gestartet. Aber es gab durchaus auch Bewohnerinnen und Bewohner, die die Situation zumindest anfänglich genießen konnten, kein Stress, keine Termine, es ist dadurch auch viel Ruhe eingekehrt. Der ständige Umgang mit Mundschutz ist anstrengend und erschwert zudem die Kommunikation mit den Bewohnerinnen und Bewohnern, dennoch ist es mittlerweile selbstverständlich geworden, was man sich vor Monaten noch nicht vorstellen konnte. Grundsätzlich glaube ich, es findet ein Umdenken in Bezug auf Hygiene statt, denn wenn vorher Abstand nehmen eher als Ablehnung empfunden wurde, so ist es für mich heute mehr eine neue Form von Respekt. Bis jetzt hatten wir noch keinen Fall, darüber sind wir sehr froh und das zeigt, dass wir doch einiges richtig gemacht haben, oder wir hatten einfach auch nur Glück ... Wir hoffen, dass wir weiterhin ohne Infektion und gesund durch diese Zeit kommen.“



Paul Klein
MAV-Vorsitzender
Conrad-von-Wendt-Haus, Dahn

IMPRESSUM

Herausgeber: Josefs-Gesellschaft gGmbH

Geschäftsführung: Dr. Theodor-Michael Lucas (Sprecher),
Stephan Prinz (Geschäftsführer), Andreas Rieß (Geschäftsführer)

Custodisstraße 19–21, 50679 Köln, Tel. 0221 88998-0, Fax 0221 88998-60,
info@josefs-gesellschaft.de, www.josefs-gesellschaft.de

Redaktion: Natalie Zündorf

Texte: Ulrike Becker, Kaya Erdem, Haus Golten, Andrea Gruhn, Marit Konert, Britta Lotz, Marcel Nohl, Martin Scheffel, Jacqueline Schmitz, Alexa Schröder, Kerstin Stüwe, Birgitt Wagner, Susanne Walter

Gestaltung: Stefanie Schulz, brandElements.de

Fotos: Ulrike Becker (S. 19), Dieter Bollmann (S. 22), Pedro Citoler (S. 29), Gunnar Clemens (S. 23), Elisabeth-Klinik (S. 23), David Ertl (S. 3, 7, 16), Silke Freyaldenhoven (S. 24), Dietrich Hackenberg (Cover), Haus Golten gGmbH (S. 26), Hospiz (S. 30), Marit Konert (S. 10, 11), Jennifer Krösin (S. 5), Britta Lotz (S. 28), A. Mirbach (S. 20, 26), Marcel Nohl (S. 20), Edith Peck (S. 24), Freepik Vektorgrafiken, Premium-Membership (S. 7, 21, 27)

Alle Bildnachweise beim Herausgeber. Änderungen und Irrtümer vorbehalten.

Druck: KWN Heinrich-Haus gGmbH, Sohler Weg 72, 56564 Neuwied

Vervielfältigung der hier veröffentlichten Inhalte und Grafiken nur mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung durch die Josefs-Gesellschaft.

Köln, September 2020

